

Wirtshausausleger in Franken

Wirtshausausleger sind wegen ihres weit in den Straßenraum hineinragenden Arms optisch besonders eindrucksvolle Gestaltelemente unserer Ortsbilder. Wie stark diese prägende Wirkung in vielen Straßen und Gassen früher war, belegt beispielhaft die Stadt Rothenburg o.d.T.

Wirtshausausleger dienten in alter Zeit als Rechtsmale. Sie waren sichtbares Zeichen, daß die betreffenden Häuser eine Schank- und/oder HerbergskonzeSSION besaßen. Im Fürstbistum Würzburg unterschied man z. B. zwischen dem "steten Wirt" und dem "Heckenwirt"; der eine durfte ständig, der andere nur zu bestimmten Jahreszeiten ausschenken und Unterkunft geben.

Der Ursprung des Auslegers

Die ursprüngliche Form des Auslegers war der Strohwisch oder Schaub, der an einer Stange ausgehängt wurde. Bis zum 16. Jh. war er das allgemein übliche Zeichen des Schankrechts. Danach wurde er oft durch einen Buschen aus Laub oder Fichtenzweigen ersetzt. Der ausgehängte Wisch oder Schaub war bis vor einigen Jahren noch häufig vor allem in fränkischen Winzerdörfern zu sehen, tritt in jüngster Zeit aber nur noch vereinzelt auf.

Um die Mitte des 16. Jh. entstand allmählich die Schildform. Viele Wirte mit ständiger Konzession ließen sich nun ein Schild aus



Tannenwedel an einer Heckenwirtschaft in Rödelsee, Lkr. Kitzingen



Ausleger des Historismus (wohl um 1900) in Scheinfeld, Lkr. Neustadt/A.-Bad Windsheim

Holz, später aus Eisen anfertigen. Die ersten Ausleger bestanden aus einer waagrechten, durch eine schräge Strebe von unten gestützten Stange, an der ein quadratisches und mit einem kleinen Schutzdach überdecktes Schild hing. Es war bemalt und zeigte das Hauszeichen des Wirtes (z.B. einen roten Ochsen, den goldenen Stern usw.).

Häufig findet man am Schild oder am Trägerarm einen sechs-, manchmal auch einen achtstrahligen Stern. Über seine Bedeutung gehen die Interpretationen auseinander. Eine Deutung besagt, der Stern diene als Abwehr böser Mächte und Schutz gegen Mißbrauch berauschender Getränke und deren übler Folgen. Eine andere Auslegung meint, ein sechsstrahliger Stern sei ein Glücksbringer, ein achtstrahliger Stern sei Licht- und Leitstern, der auch die Weisen aus dem Morgenland geführt habe; er solle den spät heimkehrenden Gast sicher nach Hause geleiten. Die dritte und wohl wahrscheinlichste Sinngebung behauptet, der sechszackige Stern gehe auf die alchemistischen Symbole für Wasser (Dreieck, auf der Basis ruhend) und Feuer (Dreieck, auf der Spitze stehend); diese Symbole für Branntwein (Feuer und Wasser) finde man oft an ehemals adeligen Brauhäusern, z.B. einem "Sternbräu", seien also Beweis der Brenn- und Braugerechtigkeit.

In der nachfolgenden Zeit bis in unsere Tage haben die Wirtshausausleger den stilistischen Wandel ihrer Epoche erfahren, so daß wir an den Formelementen meist recht eindeutig auf Alter und Entstehungszeit schließen können.



Ausleger des Historismus in weitgehend originalgetreuer Ausprägung der Renaissancezeit (Iphofen, Lkr. Kitzingen)

Frühe Auslegerformen: die Renaissancezeit

Die ältesten, aus Blech und Eisen gefertigten Wirtshaus schilder stammen aus dem frühen 16. Jh. Sie waren beidseitig bemalt und hingen an einer schlichten, dreieckgestützten Stange. Nur einige sparsame Spiralornamente, die wohl als Rankenwerk zu deuten sind, und eine aufgespleißte Spirale in Lilienform am Stangenende waren als Schmuck vorgesehen.

Das Schild war mit einem kleinen Schutzdach überdeckt; dieses Detail stammt noch aus der vorausgegangenen Zeit, als man die hölzernen Schilder vor Durchfeuchtung und allzu rascher Verwitterung schützen wollte.

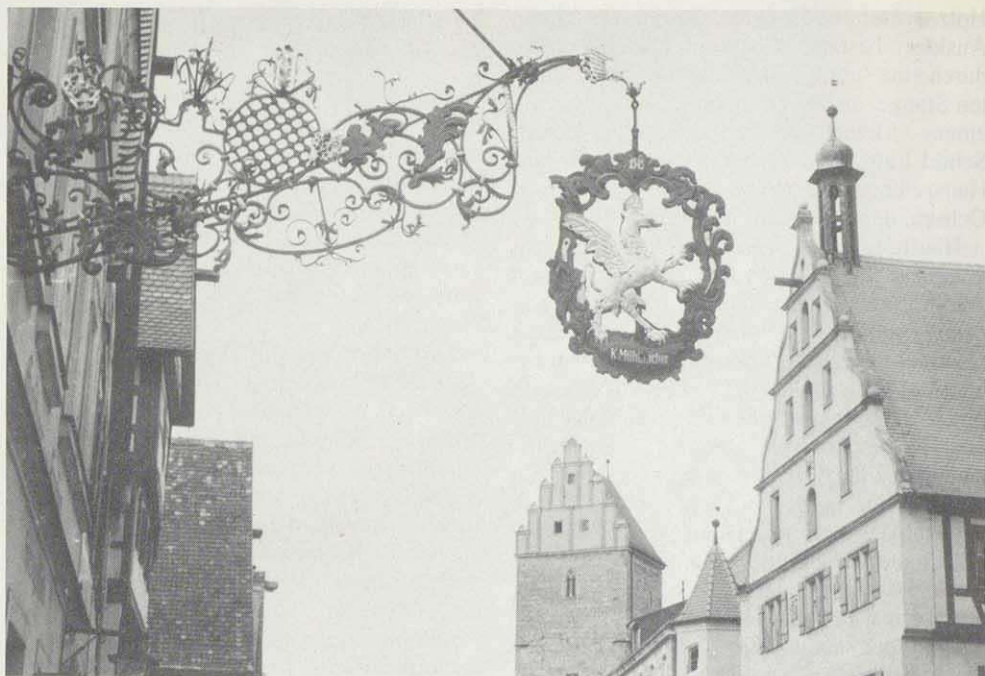
Angesichts der Anfälligkeit von Eisen und Blech gegen Rost ist es verständlich, wenn aus jener lang zurückliegenden Epoche kaum noch Ausleger erhalten sind – es sei denn, daß ein Museum seine schützende Hand darüber gebreitet hat. Allerdings wurden im Historismus des 19. Jh. zahlreiche Ausleger im Renaissancegewand angefertigt, die uns einen zumindest groben Eindruck dieser Zeit vermitteln können.

Neue Formenvielfalt: die Barockzeit

In der frühen Barockzeit (vor und nach 1700) entstanden Ausleger, die in ihren Grundbestandteilen noch an die vorausgegangene Stilepoche erinnern.

Wie in der Renaissance war es ein waagrechtcr Tragarm, der vorne in einer Linie endet; überkommen ist auch die schräge Strebe, die mit der Waagrechten ein kurzes Dreieck bildet. Typisch schließlich das bannerartige, seitlich durchbrochene Schild.

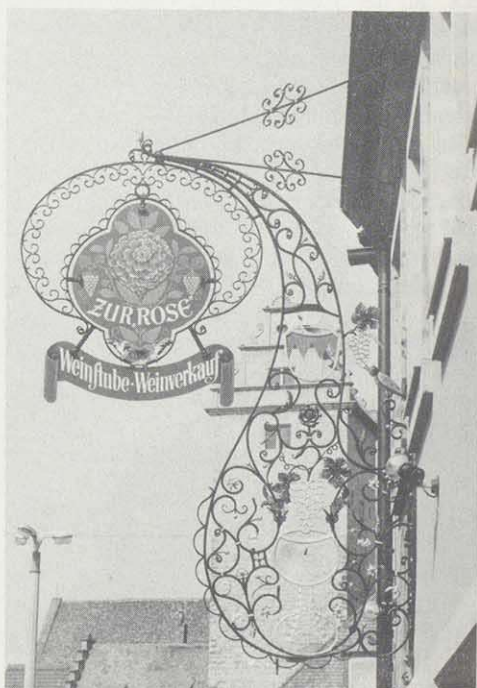
Mit dem fortschreitenden 18. Jh. entwickelten sich die Formen der Ausleger weiter, lösten sich mehr und mehr vom Überlieferten. Man vermied weitgehend alles Geradlinige, aus der statischen Harmonie wurde die dynamische. Das strenge Dreieck wurde durch einen S-förmig nach oben aufgebogenen Arm ersetzt. Noch sind die spiralförmigen Ornamente vorhanden, doch erscheinen sie jetzt leichter und lockerer als vorher. Das Schild hatte nun nicht mehr die strenge Form



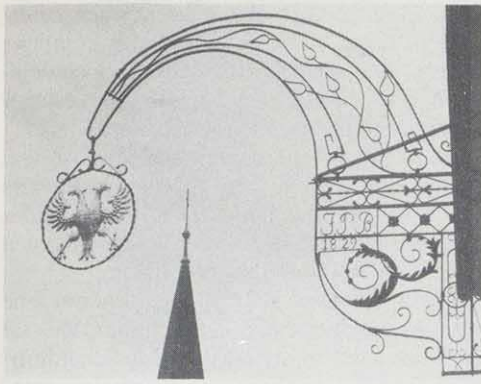
Rokokoausleger "Zum Greifen" in Dinkelsbühl, Lkr. Ansbach



Ausleger als Konsolfigur, Feuchtwangen, Lkr. Ansbach



Überladener Ausleger unserer Tage – weniger wäre mehr gewesen!



Ausleger des Biedermeier (1822) in Weißenstadt, Lkr. Wunsiedel

des Quadrats; sie ist zwar noch erkennbar, doch wurde sie durch elegante Einbuchtungen, blatt- und blütenartige Ranken abgewandelt und verfeinert. Eine sich steigernde Freude an Gestaltung und phantasievoller Neuschöpfung nahm ihren Lauf.

Höchste Gestaltungskunst: Ausleger des Rokoko

Das Rokoko brachte auch in der Gestaltung der Wirtshausausleger einen Überschwang an Formen und Figuren. Weitgehend war nun jegliche Erinnerung an die einst so starre Konstruktion des dreieckigen Stützarms der Renaissance- und Barockzeit verwischt. Das konstruktive Element war nun nicht mehr sichtbar, es herrschte die elegante und scheinbar schwerelose Kombination aus C- und S-förmigen Schwüngen vor, verziert durch Rosetten, Blüten und Blütenzweige als schmückendes Beiwerk. Eine weitere Eigentümlichkeit kam hinzu: Ausleger des 18. Jh. und hier vor allem des Rokoko endeten vorne in einem schlanken Volutenhals, der oft wie ein stilisierter Vogelkopf ausgebildet war, der im Schnabel das Schild hält. Auch dieses war nun aufwendig hergerichtet.

Statische Harmonie: Empire und Klassizismus

Gegen Ende des 18. Jh. folgte als Reaktion auf das verschwenderisch-heitere und verspielte Rokoko die Rückkehr zu strengen und

nüchternen Formen in Empire und Klassizismus. Stildetails der römischen Antike erlebten eine Wiedergeburt.

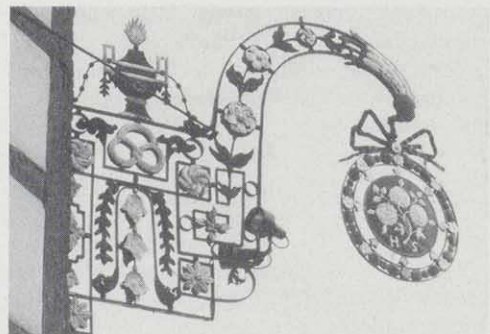
Für die Ausleger gilt, daß zwar die Grundformen des 18. Jh. beibehalten wurden, die Gestaltung der Einzelteile aber deutlich erkennbare Veränderungen erfuhr: statt der Vielfalt des Rokoko nun Einfachheit, Klarheit, statische Harmonie. Die Ornamente bestanden überwiegend aus geometrischen Figuren, aus Rechtecken, Quadraten und Kreisen. Noch erkennbar, wenngleich mehr und mehr auf seine Grundlinien elementarisiert, der Vogelkopf am Ende des geschwungenen Trägerarms.

Weil das Empire nur eine Übergangsphase zum Klassizismus darstellte, sind nur wenige Ausleger dieser Stilprägung erhalten. Sie unterscheiden sich von den klassizistischen Beispielen durch eine noch strengere, noch stärker vereinfachende Detailgestaltung.

Freundliche Idylle: Ausleger des Biedermeier

Das Biedermeier – Lebensstil, Lebensgefühl und Kunstrichtung zugleich – ist auf die Jahre zwischen 1815 und 1848 zu begrenzen. Eine heitere und häusliche, der Idylle zuneigende Lebensauffassung war auch in der Kunst spürbar und wirkte sich auf die Ausleger aus.

Die geometrisch-klares Linien des Klassizismus wurden nun abgelöst durch einfache, verspielte, verniedlichende Formen. Weniger Prunk, schlichte Ornamente (Blüten, Blätter, Rosetten) bestimmten den Gesamteindruck.



Klassizistischer Ausleger (1796) in Bad Königshofen, Lkr. Rhön/Grabfeld



Ausleger des Empire (1802), Burgpreppach, Lkr. Haßberge

Vor allem in Mittelfranken und den südlich angrenzenden Landkreisen kam zeitweilig sogar eine völlig andere Form des Auslegers auf: konsolartige Tragearme, die manchmal als mächtiges Füllhorn ausgebildet waren, hielten das Symbol des Gasthauses.

"Maskenball der Stile": Ausleger des Historismus

Die 2. Hälfte des 19. und die ersten Jahrzehnte des 20. Jh. verwendeten scheinbar längst vergessene Details von Renaissance und Barock, die imitiert wurden, ohne eigenen Drang nach Neuschöpfung zu entwickeln. So fehlte diesen Auslegern meist die Eleganz, die Harmonie einer ausgewogenen Komposition, sie wirkten als blasse Kopie, vermischten immer wieder stilistisch nicht zueinander passende Formen.

Weil nur in seltenen Fällen eine Jahreszahl erkennbar ist, ist die genauere Datierung äußerst schwierig.

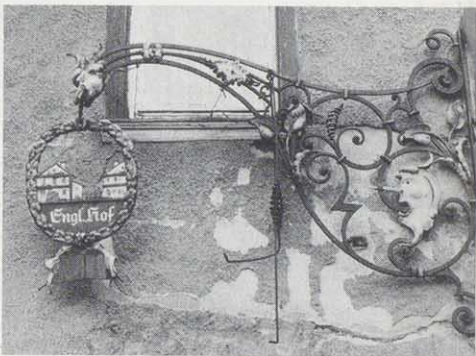
Die Jetztzeit: neue Stilimpulse nicht in Sicht!

Unsere Zeit hat die Ausleger als willkommenes und repräsentatives Werbemittel wiederentdeckt. Die Ausleger unserer Tage könnte man einer Art "Neohistorismus" zuordnen, denn schöpferische Innovationen

fehlen völlig. Versuche, neue Formen zu erfinden, scheitern in der Regel auf peinliche Weise, weil ein Überschwang an Detailelementen verwendet wird, so daß der Ausleger protzig und überheblich wirkt.

Die große Zahl neuer Ausleger ist von überkommenen Formen geprägt; besonders gerne werden die anmutigen Beispiele des 18. Jh. mit ihrem S-förmig geschwungenen Trägerarm kopiert oder modifiziert.

Nicht in unsere Betrachtung gehören jene Plastik- und Leuchtreklameschilder, wie sie zu Tausenden in stereotyper Massenanfertigung unsere Ortsbilder und Gasthöfe verunstalten. Wie viele alte Ausleger mußten ihnen weichen – was für ein Verlust an Originalität und handwerklicher Kunst! Gott sei Dank ist in jüngster Zeit eine Trendwende spürbar, weg von der Massenware, zurück zu handwerklichen, historisch begründbaren Schöpfungen. Der Blick in die Stilentwicklung des Wirtshausauslegers kann dazu wertvolle Hilfestellung leisten.



Probleme der Erhaltung: "vergessener" Ausleger (frühes 18. Jh.) am ehem. Engl. Hof in Unteraltersheim, Lkr. Würzburg

Literatur:

FUNK, W.:

Stilentwicklung des Wirtshaussschildes. In: Fränkischer Kurier Nürnberg Nr. 156 vom 6. 6. 1936

LAUTER, W.:

Schöne Laden- und Wirtshaussschilder. Die bibliophilen Taschenbücher Nr. 218, Dortmund 1980

LEONHARD, W.:

Schöne alte Wirtshaussschilder. München 1977